

Ruth Guerster hatte, bevor sie auf Daniela Gruber traf, alle ihre Gegnerinnen eindeutig mit großartigen Spielen besiegt, und ausgerechnet gegen die Deutsche mit italienischem Geburtsort verlor sie. Da war sie sauer. Sie wußte natürlich auch gleich, warum sie verloren hatte. Und sie beschwerte sich bei der Turnierleitung. Daniela Gruber hatte in der Hitze des Gefechtes manchmal die Bowlingbahn entgegen den FIQ-Regeln vor dem Ballrücklauf gekreuzt, wenn sie zu ihrem zweiten Wurf auf die Nachbarbahn wechseln mußte. Die ehemalige Deutsche mit sächsischem Akzent sprach nicht mit Dani darüber, sie benutzte die englische Sprache, um sich bei einem Briten über das Fehlverhalten ihrer Kontrahentin zu beschweren.

Die Turnierleitung wies Daniela darauf hin und meinte entschuldigend zu den deutschen Schlachtenbummlern: „Mir tut es ja auch leid, ich möchte doch, daß Dani gewinnt. Alle Engländer wollen das.“ Angesprochen auf die Tatsache, daß die Gruber jetzt doch gegen die Britin antreten müsse, hielt er sich lachend sein Namensschildchen zu und schmunzelte: „Wir drücken nur Daniela die Daumen!“

Daniela Gruber war der Liebling der Engländer. Ihre Art Bowling zu spielen gefiel. Ihr Bild prangte zweispaltig im „Guardian“, als noch keine britische Zeitung auch nur eine einzige Zeile vom Worldcup berichtet hatte. Die Enttäuschung, daß Daniela „nur“ Fünfte wurde, war bei den Briten zweimal so groß wie bei den deutschen Schlachtenbummlern. Die wußten nämlich, daß noch keine Deutsche vorher so weit gekommen war.

## Fernsehpleite

Jörg Wontorra stand Gewehr bei Fuß in Hamburg und wartete auf grünes Licht für seinen Flug nach London. Wie schon zur lieben Gewohnheit geworden, wollte er wieder farbige Bilder den Fernsehzuschauern frei Haus liefern. Doch das Ticket blieb ungebucht. Die BBC lieferte in London keine Bilder. Eine private Fernsehgesellschaft filmte in der Charrington Bowl. Man fühlte sich manchmal in die Werkstatt eines Hobbyfilmers versetzt, wenn die Fernsehleute von der Video-Vision anrückten. Da fiel plötzlich eine Lampe aus, da gab es nur eine Videokamera, die bei einem Positionswechsel umständlich vom Stativ abgeschraubt und zum neuen Aufnahmestandpunkt transportiert werden mußte. Doch die Bilder, die man unmittelbar darauf über die in der Anlage montierten Monitoren zu sehen bekam, waren ganz ordentlich. In Deutschland jedoch gab es auf den Fernsehschirmen keinen Jürgen Pelz und keine Daniela Gruber zu sehen.

Das wird auch in Zukunft nicht viel anders sein, wenn wir nicht unseren Wünschen nach mehr Bowling im Fernsehen mehr Nachdruck verleihen. Wir müssen an die Verantwortlichen in den Fernsehsporedredaktionen schreiben und sie auffordern, mehr Bowlingsport ins Programm zu nehmen – und schreiben müssen **alle**, die Interesse haben.

D. S.

## Heinrich V. und der Cup

Unter dem Tower von London gibt es ein Gewölbe, von dem man weiß, daß es so im 11. Jahrhundert gebaut worden sein muß. Irgendwann einmal wurde es wieder entdeckt, und man fand heraus, daß der englische König Heinrich V. hier seine königlichen Gelage abhielt.



Stimmung à la Heinrich V. Wie zur Zeit des Königs im 14. Jahrhundert kann man heute im Gewölbe vom Tower in London feiern. „Beefeater“ heißt das Restaurant. Schauspieler in den Gewändern der längst vergangenen Zeit animieren zum Essen und Trinken. Im Eintrittspreis ist Essen, Trinken so viel man vertragen kann enthalten. Die Wogen schlugen hoch.

Die „Beefeaters“ sind keine Rindfleischesser, wie man meinen könnte, die Beefeaters sind die Bediensteten der englischen Könige und Königinnen. Sie erhielten ihren Namen aus dem französischen „Buffetiers“. Nach ihnen benannte man das Restaurant, das in dem Gewölbe installiert wurde.

Heinrich V. leibhaftig empfängt seine Gäste in der Kleidung des 14. Jahrhunderts. Die Schauspieler, die in den Gewändern dieser Zeit als Zeremonienmeister, Kellnerinnen, Hofnarren, Ritter und Hofdamen fungieren, geben dem Abend die richtige Stimmung. Man kommt sich vor wie ein englischer Fürst, der bei seinem Landesherrn zu Gast ist. Man wird fürstlich, ja königlich bewirtet (Met oder Wein, soviel man vertragen kann), Lieder zur Laute, Gaukler mit akrobatischem Geschick unterhalten, während

man ein Festmahl aus dem 14. Jahrhundert, bestehend aus fünf Gängen, verspeist.

Eingeladen hatte Manfred Mittmann aus Berlin, und die kleine deutsche Kolonie, die bereits in den ersten Tagen ihren beiden Landsleuten auf der Bowlingbahn den Rücken stärkte, genoß diesen Abend königlich. Der absolute Höhepunkt aber war, als Richard Marx aus Göttingen seine Berufung zum „Lord Eich“ erhielt und der Tischgesellschaft an der Seite der Reiseleiterin Floh (von einem deutschen Reiseunternehmen) vorsah. Er gab sich, wie immer, sehr würdevoll und gnädig.

Es überraschte nicht, daß auch der Ritter der Tafelrunde seinen Gegner von der gegenüberliegenden Tafelrunde im spannenden Zweikampf mit dem Schwert besiegte. Lord Eich grüßte gnädig.

